

Zion: Der Berg des Heils. (Hebräer 12,18-24)

Wenn Gott spricht, muss der Mensch hören! Jedes Mal, wenn Gottes Wort verkündet wird, sind wir die von Gott selbst Angeredeten. Gewaltig ist die Einleitung des zweiten Teils des Buches des Propheten Jesaja, dieses kühnen „Evangelisten des Alten Bundes.“

„**Stimme** eines Rufenden!“ (Jes. 40,3), „**Stimme** eines Sprechenden!“ (Jes. 40,3), „Erhebe mit Macht deine **Stimme!**“ (Jes. 40,9) Sprich:

„**Siehe** da, euer Gott!“ (Jes. 40,9) „**Siehe**, der Herr, Jehova, kommt!“ (Jes. 40,10). „**Siehe**, sein Lohn ist bei ihm!“ (Jes. 40,10) Achten wir darauf:

Dreimal: „Stimme, Stimme, Stimme!“ **Dreimal:** „Siehe, siehe, siehe!“

Wie sechs gewaltige Fanfarenstöße klingen diese Worte an unser geistiges Ohr!

Ohren auf! Es gibt jetzt etwas zu hören! Darum: **Hinhorchen!**

Augen auf! Es gibt jetzt etwas zu sehen! Darum: **Hinsehen!**

Dies ist zugleich die besondere Botschaft des Schlussabschnitts von Hebräer 12. „Sehet zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet!“ (Hebr. 12,25)

„Lasset uns aufsehen auf Jesus!“ „Lasset uns hinhören auf Jesus!“

Zuerst aber ist von dem Reichtum die Rede, den wir vor Gott besitzen. Herrliche Tatsachen leuchten uns hier entgegen, und zwar in steigendem Glanz.

1. Als Glaubende sind wir wahrhaft Besitzende. Der Hebräerbrief sagt: „Ihr **seid** gekommen zum Berge Zion“ (Hebr. 12,22). Es **ist** also schon etwas geschehen! Eine Gnadenstellung ist bereits eingenommen. Ein Standort ist erreicht.

Ja, mit Recht ist gesagt worden: Die Gläubigen sind „die **einzig** besitzende Klasse in der Welt.“ Denn alles Irdische ist uns ja nur geliehen. Darum ist der himmlische Heilsbesitz uns in Christus durch den Heiligen Geist personhaft eingepflanzt, und als Glaubende sind wir wahrhaft Besitzende. „Wir tragen den Himmel im Herzen.“

Wir haben einen Felsen, der unbeweglich steht.

Wir haben eine Wahrheit, die niemals untergeht.

Wir haben Wehr und Waffen in jedem Kampf und Streit.

Wir haben eine Wolke von Gottes Herrlichkeit.

Wir haben hier die Fülle, seitdem der Heiland kam.

Wir haben dort ein Erbe, so reich und wunderschön.

Wir haben Glück, das leuchtend und unbeschreiblich ist.

Wir haben alles, alles in Dir, Herr Jesu Christ. "

2. Als Besitzende haben wir schon heute die Güter der zukünftigen himmlischen Welt. Der „Zionsberg“ ist's, zu dem wir gekommen sind. Das Zukünftige ist schon gegenwärtig. Im „Heute“ gehört uns schon das „Morgen.“ Auf Erden gehört uns schon der Himmel.

1. Der Aussichtspunkt.

Nicht jener „Zion“ ist gemeint, auf dem die alte Davidsburg stand, der Tempel Salomos und hernach der Tempel des Herodes, den der römische Feldherr Titus schleifte. Es ist der Berg, da die **Wohnungen des Höchsten** sind. Wollen wir diesen Berg zu Gesicht bekommen, so gilt es, noch einmal und erst recht die Augen aufzuheben über alles, was auf Erden ist. Gewiss ist es kein Zufall, dass dieser Berg gerade diesen Namen

trägt. Die Verbindung mit dem Schauplatz der geschichtlichen Offenbarung Gottes bleibt gewahrt. Der Name „**Zion**“ besagt, dass auf diesem Berge nicht irgendein Gott seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, sondern derselbe Gott, der durch das Gesetz und die Propheten Israels geredet hat. „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes“ (Ps. 50,2) –

Und es zeigt sich, dass dieser Zion, auf dem ein David seinen Palast erbaut hat, nicht mehr als ein irdisches Abbild jenes andern **himmlischen Zion** war, auf dem der lebendige Gott selbst seinen Wohnsitz hat und seine Stadt erbaut. Er wird an unsrer Stelle dem Berg **Sinai** entgegengestellt in scharfer Antithese, mit mächtigem Kontrast. Ihr seid nicht gekommen zu diesem **Berg des Gesetzes**, auf dem die Majestät Gottes so drohend und furchterregend in Erscheinung trat, sondern ihr seid gekommen zu dem **Berg des Evangeliums**, vor dem man nicht fliehen muss mit Furcht und Zittern, dem man sich vielmehr nahen darf mit aller Zuversicht und Freudigkeit. Wir nennen diesen Berg Zion darum den **Berg des Heils**. Es ist der Berg, auf dem sich unsre Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott vollendet und der **Glaube** zum **Schauen** wird.

Wenn Gott auf diesem Berg seine „**Stadt**“ erbaut hat, so heißt das: Er will **nicht einsam bleiben**, sondern in ihren Mauern sein Volk um sich versammeln. Wir, die wir hier auf Erden keine bleibende Stadt haben, sollen ein Bürgerrecht, eine ewige, unverlierbare Wohnstatt in dieser Stadt empfangen. Wenn das nicht Freude ist! Wir denken daran, in welch herrlichen Farben uns das letzte Buch der Bibel dieses „**himmlische Jerusalem**“ vor Augen malt:

Zwölf Tore schmücken ihre **Mauern**, aus Perlen erbaut, zwölf **Grundsteine** bilden ihr Fundament, mit den Namen der Apostel beschriftet, zwölf **Engel** halten die Wacht auf ihren Toren. Ihre **Gassen** sind aus purem Gold, klar und rein wie Glas. Sie bedarf **keiner Sonne** und **keines Mondes**, denn Gott selbst ist ihre Leuchte und das Lamm. Sie bedarf **keines Tempels** mehr, denn sie ist erfüllt von Gottes Gegenwart. **Gott** selbst hat in dieser Stadt seine **Hütte** aufgeschlagen bei den Menschen. Sie werden sein Volk sein, und Er wird ihr Gott sein. Man hört **kein Leid** und **kein Geschrei** auf ihren Gassen. Keine **Sünde**, keine **Angst**, kein **Unfriede**, kein **Tod** wird mehr darin gefunden. Stattdessen ist sie erfüllt vom Jubel und Lobgesang der himmlischen Heerscharen. Die „Menge vieler tausend Engel“ ist in ihr versammelt um den Thron Gottes her, all die starken Helden, die seinen Ruhm erzählen und seine Befehle ausrichten (Ps. 103,20).

Man sollte meinen, dass in den Mauern dieser Stadt kein Mensch etwas zu suchen hat. Aber siehe, da ist „**die Gemeinde der Erstgeborenen**,“ deren Namen im Himmel eingetragen sind. Da sind „**die Geister der vollendeten Gerechten**.“ Das heißt doch: Diese Stadt ist **bewohnt**, heute schon, von einer erlösten, triumphierenden **Gemeinde**. Man wird diesen Aussagen besondere Beachtung schenken müssen. Sie widerlegen die Meinung, als gäbe es vor dem Jüngsten Tag, an dem die Toten auferstehen, kein Heil und keine Seligkeit. Es gibt danach schon jetzt eine **triumphierende Schar** in der himmlischen Welt. Unser Brief nennt sie die „**Erstgeborenen**,“ weil sie als „Erstlinge“ der Kreaturen (Jak. 1,18) einer Vorvollendung teilhaftig wurden. Sie sind einer „**ersten Auferstehung**“ gewürdigt worden (Phil. 3,10) und bilden so etwas wie eine Avantgarde der Erlösten. Dies soll uns genügen.

So wunderbar und herrlich uns dieser Berg Zion und diese Stadt des lebendigen Gottes geschildert werden, so können wir das alles nicht hören, ohne uns sofort zu fragen: Gibt es denn einen **Zugang** auf diesen **Berg**, einen **Eingang** in diese **Stadt** für Leute wie dich und mich? Wer wird auf des Herrn Berg gehen, und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? So fragt der 24. Psalm, und wir erhalten die Antwort: „**Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist!**“ Muss uns da nicht jeder Mut entfallen, zumal wenn wir hören, dass auf diesem Berg Gott, der „**Richter über alle**,“ seinen **Wohnsitz**

aufgeschlagen hat? Unschuldige Hände, ein reines Herz – da ist wohl keiner, der sich dessen rühmen möchte. Luther sagt über den Menschen: Ich verlorn und verdammter Mensch. Aber das kann man nicht, es sitzt viel zu tief. Trotzdem müssen wir unsre Hoffnung nicht verlorengeden. Wohl ist es wahr, dass in diese Stadt kein Zutritt für Sünder ist. Aber da ist der **„Mittler des Neuen Bundes, Jesus, dessen Blut besser redet denn das Blut Abels.“** Wir wissen, an welche Geschichte der Bibel hier im Vorbeigehen erinnert wird: Es ist die furchtbare Geschichte von **Kains Brudermord**. Da liegt sein Bruder **Abel**, von **Kains Keule** getroffen, mit zerschmetterter Stirn am Boden und **sein Blut** schreit zum Himmel! Es ruft **die Rache Gottes** auf den Mörder herab. Dieses Blut redet eine drohende Sprache. Anders das **Blut Jesu**, das an dem **Kreuz auf Golgatha** vergossen wurde. Es redet auch, ja, es schreit noch gewaltiger zum Himmel als all das viele schuldlos vergossene Blut, das die Erde schon getrunken hat. Aber es ruft **nicht die Rache** Gottes über die Schuldigen herab, weil es das Blut dessen ist, der sich mit unsrer **Schuld** belud und sie sterbend sühnte. Es redet **„besser,“** es schreit: **„Barmherzigkeit! Vergib ihnen, Vater, und wenn du strafen musst, so strafe mich, und lass mein unschuldiges Leiden und Sterben die Sühne sein!“** Das ist die stumme und doch so beredte Bitte, welche dieses Blut Jesu Christi vor den Vater bringt. **Wohl uns**, dass dieses Blut Jesu Christi für uns alle redet! Nun dürfen wir „unsre Kleider waschen und helle machen im **Blut des Lammes**“ (Offb. 7,14). Das geschieht, indem wir dem **Gekreuzigten** unsre **Sünden** bringen. Er nimmt sie uns ab und gibt uns stattdessen das **fleckenlose Kleid** seiner **Gerechtigkeit**. In diesem neuen Kleid dürfen wir vor Gott erscheinen. So geschieht's, dass Er uns **Zutritt in seine Stadt** gewährt. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen – und anders kann und wird kein sündiger Mensch je vor Ihm bestehen.

So dürfen wir also auch zu diesem herrlichsten **Berg der Bibel** unsere Augen aufheben, voll Zuversicht und Freude. Gott lässt uns zu sich ein, und wir wären schön dumm, wollten wir diese Einladung ablehnen. **Seht zu, dass ihr den nicht abweist**, der da redet! Mit dieser **eindringlichen Warnung** schließt unser Text. Sie ist nicht überflüssig, denn zu den großen Torheiten, zu denen der Mensch fähig ist, gehört auch, dass er seine eigenen selbstgewählten Lebensziele für wichtiger hält. Das kann freilich nicht gut ausgehen.

Dadurch wird das **Heil verscherzt**, wenn wir das Opfer Jesu gering achten. So würden wir unter dem Gottes Zorn bleiben. Wer Ihm entgehen will, der lenke seine Schritte zuerst zu dem **Berg Golgatha**, wo der verlorene Sünder zu einem gerechtfertigten Sünder wird. Diesen Berg müssen wir vorher besteigen, bevor wir zum Berg des Heils aufsteigen dürfen.

2. Orientierungspunkt.

Er schreckt uns nicht mit dem drohenden Anblick seiner Majestät. Das ist durchaus nicht so selbstverständlich, wie wir Menschen vielfach meinen, denen das Wort **„Gnade“** zu einer kraftlosen Vokabel wurde. Es genügt, an den **Berg Sinai** zu erinnern, um sich klar zu machen, wie **wenig** sich die **gnädige Herablassung Gottes** von selbst versteht. Dort ist Gott seinem Volk mit **drohender Gewalt** begegnet. Er hat seine Forderungen gestellt, **sein Gesetz** aufgerichtet. **Martin Luther** hat dieses Gesetz einmal „die Donneraxt“ genannt, „damit er beide, die offenbärlichen Sünder und die falschen Heiligen, in einen Haufen schlägt und lässt keinen recht haben, treibt sie allesamt in das Schrecken und Verzagen.“ Wer die **Gebote ernst nimmt**, wird zugeben, dass uns unter dieser Donneraxt nichts als Verzweifeln übrig bliebe. Nun aber ist uns dieser fordernde Gott um Christi willen ein **gnädiger Gott** und **Vater** geworden. Wir dürfen „herzutreten mit

Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hilfe Not sein wird“ (Hebr. 5,16). Wir dürfen im **Namen Jesu** zu ihm **beten**, sprechen, wie ein Kind mit seinem Vater spricht. Wir dürfen unsre **Fragen** und **Zweifel**, alle unsre Anliegen in seinen Schoß schütten und unsre Sorgenberge an sein Vaterherz werfen. Warum nur machen wir **so wenig Gebrauch davon?** Warum so stumm, so scheu, so trotzig, so verschlossen? Es wird schon seine **Gründe** haben. Entweder wir haben einen **fernen Gott**, der in irgendeiner unerreichbaren Ferne hoch über allen Sternen wohnt und keine Einmischung in seine Pläne duldet. Klar: **Zu diesem Gott betet man nicht.** Es kommt ja doch alles, wie es kommen muss. Da bleibt nur fatalistische Ergebung. Oder wir sind noch **befangen** in einer **gesetzlichen Frömmigkeit**. Wir leben, als wären wir **nicht auf Christus**, sondern auf **Mose** getauft, schlecht und recht bemüht, die Gebote zu halten, um darüber niemals der Gnade Gottes wirklich gewiss zu werden. Beides ist verkehrt. So verleugnen wir unsren Gnadenstand, unser Kindsrecht. Wir fassen es nicht, dass uns Gott aus freier Gnade zu sich ruft und aus **lauter Gnade selig** macht. Und doch bleibt's dabei: Ihr seid nicht gekommen zu dem Berg, der mit Feuer brannte, zu diesem finsternen, drohenden Berg des Gesetzes, sondern ihr seid gekommen zu dem **Berge Zion**, zu dem leuchtenden **Berg des Evangeliums**. Nicht **kühle Distanz** zu einem **fernen, drohenden Gott**, sondern der freie Zugang zu einem **gnädigen Gott**. Vertrauter Umgang mit ihm in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung – das ist die **rechte Art und Weise**, wie ein Christ im Licht des Evangeliums seines Glaubens lebt. Schüttet euer Herz vor Ihm aus! Gott ist unsre Zuversicht.

Das aber ist das **Wundersame** an dem Heilsweg der **Erlösung**: Das Werk auf dem Hügel **Golgatha** hat die, die so daran glauben, unter **Ausschaltung** aller Werke des **Berges Sinai** – in Verbindung gebracht mit dem **Heil** und der Herrlichkeit des himmlischen **Zionsberges**. „Der Weg zum Paradiese geht über Golgatha.“

3. Der Sammelpunkt.

Sinai kennzeichnet Überweltlichkeit und Himmelscharakter, **Golgatha** kennzeichnet den Gnadencharakter und Herrlichkeit und Heilsherrlichkeit kennzeichnet **Zion**.

Der Zionsberg, Stadt des lebendigen Gottes, himmlisches Jerusalem, höchste beziehungsweise herrliche oder verherrlichte Personen, das heißt, Personen, die entweder im Himmel selbst oder im Segensbereich himmlischer Heilsgüter leben: Gott, der Richter aller, Engel in ungezählten Myriaden, die Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, die Geister der vollendeten **Gerechten**.

Bewohnt ist dieser Berg Zion, so haben wir gehört, **bewohnt** ist die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, **bewohnt** von **Gott**, dem Richter aller, der Menge vieler tausend **Engel** und von der **Gemeinde** der Erstgeborenen und von den Geistern der **vollendeten Gerechten**. Was für **ein Volk**, was für **eine edle Schar!** Wahrscheinlich rechnen wir viel zu wenig damit, dass unser Bekenntnis: „Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die **Gemeinschaft der Heiligen** . . .“ diese himmlische Gemeinde mit umfasst. Und doch liegt gerade darin ein **gewaltiger Trost**. Neben der **kämpfenden Kirche** steht die **triumphierende Kirche**, und beide sind eins, verbunden in dem, der über beide der Herr ist: **Jesus Christus**.

Die „**Gemeinde der Erstgeborenen**,“ die in den Himmeln angeschrieben sind, ist offenbar die in der Jetztzeit noch auf Erden lebende **Generation der Gläubigen**. „Ekklesia“ (Gemeinde) bedeutet ja auch sonst überall in der Schrift, wo es nicht (Ps. 89,6) von Engeln, sondern von Menschen gemeint ist, die **diesseitige** Gemeinschaftsgestalt der Erlösten. Dies beweist ferner der Beisatz, dass sie „in den Himmeln angeschrieben sind.“

Damit ist „die unsichtbare, **jenseitige Seite**, der himmlische Adel der **diesseitigen Gemeinde**“ bezeichnet. Sie „sind“ eben noch **nicht im Himmel**, aber sie sind bereits „**angeschrieben**“ im Himmel. Sie haben aus Gnaden ein Anrecht auf den Himmel. „**Ihr Name**, noch nicht ihre **Person, ist im Himmel.**“

Aber sie haben im Himmel ihre Heimat, im Himmel ihr Bürgerrecht, im Himmel ihr Ziel (Phil. 3,20). Darum werden sie zwar **nicht** als schon im **Himmel Befindliche**, wohl aber als im **Himmel Angeschriebene** bezeichnet. Von schon im Himmel Vollendeten würde wohl nur schwerlich der Ausdruck gebraucht worden sein, dass ihre Namen im Himmel „angeschrieben“ sind. Denn diese Bezeichnung betont doch eben gerade den Gegensatz der hohen Bestimmung der hier gemeinten Personengruppe zu dem Kampf, **den sie auf Erden noch zu bestehen hat.**

In diesem Sinne spricht auch Paulus von „**Mitarbeitern**“ am Evangelium, von Zeitgenossen seines eigenen Lebens, also von **Gliedern der Gemeinde Jesu**, die noch auf **Erden lebten**, dass „ihre Namen im Buch des Lebens sind“ (Phil. 4, 3). Und so hatte auch Jesus zu den von ihm ausgesandten Siebzig gesagt: „Darüber freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber, dass **eure Namen in den Himmeln** angeschrieben sind“ (Luk. 10,20). **Wahre Gläubige** „gehören in der Wirklichkeit des Wesens schon jetzt in die Reihen und Bezirke hinein, die Gottes und des Lammes Thron in der Mitte haben.“

In Verbindung mit diesem Gottesvolk auf Erden werden „**die Geister der vollendeten Gerechten**“ genannt (Hebr. 12,23). Es werden also die Vollendeten im Himmel mit der Gemeinde auf Erden zusammengefasst und Gottes Volk „**droben**“ und Gottes Volk „**unten**“ als Einheit verbunden geschaut. Denn Gottes Reich verbindet sowohl **Himmel** und **Erde** als auch **Vergangenheit** und **Gegenwart**. Selbst der Tod kann den Zusammenhang des Reiches Gottes nicht sprengen.

Das heißt doch, dass die Gemeinde Jesu **viel größer ist**, als unsere Augen sehen. Was wir sehen, ist nur das Häuflein der Glaubenden, ein recht armseliger **Ausschnitt**. In Wirklichkeit aber hat Christus schon heute **ein mächtiges Volk**, unzählbar wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Meer. Wollte man ein **Bild dieser Kirche** Jesu Christi zeichnen, so müsste man zum Vergleich mit einer auf den **Kopf gestellten Pyramide** greifen. Was wir auf Erden von dieser Kirche wahrnehmen, ist nicht viel mehr als ihre **schmale Spitze**. Heben wir unsere Augen zum Himmel auf, so entdecken wir, dass die Basis dieser Pyramide wesentlich breiter ist! Das Fähnlein Christi auf Erden ist nur ein Teil, weitaus der kleinste Teil **einer großen Armee**, die aus den **Engeln** und aus der **unzählbaren Menge der Überwinder** gebildet ist. Wir sollen uns darum nicht anfechten lassen, wenn wir auf dieser Welt ein kleines Häuflein bilden. Es soll uns **nicht bekümmern**, wenn wir in unsrer Umgebung mit unsrem Glauben ganz allein stehen. **Keiner ist allein, der den Kampf des Glaubens wagt!** Alle sind wir eingegliedert in diese große, Himmel und Erde umspannende **Gemeinschaft der Heiligen**.

Dass unser an das Irdische gefesselter Blick diese **himmlische Gemeinde** nicht (noch nicht!) zu Gesicht bekommt, besagt keineswegs, dass diese Geister der vollendeten Gerechten an dem, was in der Gemeinde Jesu auf Erden geschieht, **nicht lebendigen Anteil nehmen würden**. Von ihrer **Warte** aus ist der **Vorhang**, der unserem Auge verhüllt, was im Himmel ist, **völlig durchsichtig**. Wie könnte Jesus sonst sagen, dass **Freude sei vor den Engeln Gottes** über jeden **Sünder, der Buße tut**? Wie könnte der Verfasser des Hebräerbriefts sonst von der „**Wolke von Zeugen**“ sprechen, die unseren Glaubenskampf mit **angespannter Aufmerksamkeit** begleiten (Hebr. 12,1)? Jeder, der ein Glied am Leib des Christus ist, darf sich von dieser Gemeinschaft getragen wissen.

Wohl dem, der hier unter dieser „**edlen Schar**“ seine Freunde hat! Er wird auch in der bittersten Einsamkeit wunderbar getröstet sein.

4. Der Rastpunkt.

Wenn wir auf den Weg zurückblicken, den wir durchwandert haben, so entdecken wir, dass es mit diesem **letzten Berg der Bibel**, dem Berg „**Zion**,“ eine besondere Bewandnis hat. Sie sind alle voller **Verheißung**, diese Berge, von welchen uns die Hilfe Gottes kommt. Aber an diesem „Zion“ sollen wir nicht nur das Glauben lernen. Es ist der Berg, auf dem unser **Glaube ins Schauen** verwandelt wird. All die andern Berge sind ein Teil dieser **irdischen Welt** – mächtige Zeugen dafür, dass der Gott wirklich zu den Menschen geredet, auf dem **Boden der Geschichte** gehandelt hat. Sie werden vergehen, wenn Himmel und Erde vergehen. **Anders** der „**Zion**“ – er bleibt. Er ist der **Mittelpunkt** jener neuen, zukünftigen Welt, die unser Gott schaffen wird, wenn **das Erste vergangen ist**. Dieser Zion liegt nicht hinter uns, er liegt **vor uns** als ein leuchtendes Ziel. Er ist unsre **Zukunft**, der Rastpunkt auf unserer Wanderung.

Wollen wir seines **Anblicks wirklich froh** werden, müssen wir die Gewissheit haben, dass wir dort einst unser Wohnrecht haben. **Wie steht es damit?** Haben wir dieses **Wohnrecht** auf Gottes Berg, dieses **Heimatrecht** in Gottes Stadt, dieses **Bürgerrecht** in Gottes Reich? Mit **Vermutungen**, mit irgendeiner Wahrscheinlichkeitsrechnung ist uns hier nicht gedient. Es geht um eine **Rechtsfrage**. Will man sein Recht wahrnehmen, so muss man es vorweisen können. Man muss darauf „**Brief und Siegel**“ haben! Wohl lesen wir im Brief des Paulus an die Philipper: „**Unser Bürgerrecht ist im Himmel**“ (3,20). Wir hören in den Abschiedsreden Jesu an seine Jünger, dass er hingehe, um ihnen **die Stätte** zu bereiten (Joh. 14,2). **Wer aber bürgt uns dafür**, dass unser persönliches Leben von diesen und ähnlichen Verheißungen umklammert ist?

Gott hat uns in seiner großen **Barmherzigkeit** wirklich „**Brief und Siegel**“ ausgestellt und eben damit verbürgt, urkundlich bezeugt, dass wir dieses Bürgerrecht besitzen sollen: Wir sind **getauft** auf Seinen Namen, den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! So unscheinbar dieses **Zeichen** ist – von wenigen geglaubt, von vielen verkannt, von den meisten verachtet – hier gilt: **Glaubst du, so hast du!** Halte dich getrost an dieses Zeichen der Gnade, Barmherzigkeit und Treue Gottes in deinem Leben und schöpfe daraus die Gewissheit, dass Er dich bei deinem **Namen gerufen** und diesen deinen Namen in das „**Buch des Lebens**“ geschrieben hat.

Spurgeon hatte eine sehr einfache Theologie, sie bestand aus **4 Worten**: „**Jesus starb für mich!**“ Das ist unser Bekenntnis. Mit ihm werden wir leben und auferstehen! Wenn das nicht **Freude** ist!

Ein Pfarrer schreibt: „Ich denke daran, wie ich aus Krieg und Gefangenschaft heimkehrend über die Schwäbische Alb gewandert bin. Immer wieder befühlte ich den **Entlassungsschein** in der Rocktasche, um mich zu vergewissern: Es ist kein Traum, mit jedem Schritt geht's näher der Heimat zu. Der Fuß schmerzte, und ich humpelte ordentlich an meinem Knotenstock. Dennoch sang ich mir selbst auf diesem Weg ein Lied ums andere vor. Es war die schönste Wanderung meines Lebens.“

Wie viel mehr dürfen wir uns über dieses „**Bürgerrecht im Himmel**“ freuen, das uns in unsrer Taufe verbrieft und versiegelt ist? Wie sollten wir nicht **ein Lied** ums andere anstimmen auf diesem Weg, der uns an den heiligen Bergen der Bibel entlang und dem letzten, herrlich leuchtenden „**Zion**“ schnurstracks entgegenführt? Freue dich! Es geht mit jedem Schritt näher der Heimat zu.